

Jahresbericht 2021

der TelefonSeelsorge Mainz-Wiesbaden



Foto: pixabay.com



TelefonSeelsorge

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.



So fühlt es sich an, wenn wir in eine Krise geraten. Sie bricht unverhofft über uns herein. Unter Umständen haben wir uns auch geweigert die Vorzeichen zur Kenntnis zu nehmen. Das gilt für die Krise, die die Coronapandemie weltweit ausgelöst hat, genauso wie für gesellschaftliche oder ganz persönliche Krisen. Plötzlich finden wir uns im Dunkeln vor, vieler vorher selbstverständlicher Möglichkeiten beraubt. Ob es sich nun um Urlaubspläne oder Restaurantbesuche handelt, die aufgrund der Coronabestimmungen nicht mehr selbstverständlich sind, oder um das Zusammensein mit geliebten Menschen oder einen sicher geglaubten Arbeitsplatz oder die eigene Gesundheit, die in Gefahr ist.

Eine Krise raubt uns Sicherheiten, über die wir uns bisher keine Gedanken gemacht haben. Wir reagieren mit Angst und Unsicherheit, Rückzug oder Aktionismus je nach Persönlichkeit und Lebensgeschichte. Wir tappen im Dunkeln und wissen nicht, wie uns geschieht. Das Gefühl, von allen guten Geistern verlassen zu sein, kann sich dabei breit

Die Krise kommt wie ein Dieb in der Nacht

machen und zusätzlich zu der Not auch noch Einsamkeitsgefühle auslösen. Dabei braucht es doch besonders in der Krise das Erleben von Kontakt und Solidarität, damit wir uns wieder neu finden können.

Um Menschen eine solche Erfahrung zu ermöglichen, schenken Telefonseelsorger*innen Zeit und ein offenes Ohr bei ihrem Dienst am Telefon. Vor allem aber sind sie bereit Schwere und Ohnmacht auszuhalten und mitzutragen. Sie wissen sehr gut, dass es in Krisen oft keine schnellen Lösungen geben kann. Sie glauben an die Kraft der Einfühlung und bieten so Menschen in Krisen einen Moment des Innehaltens und Kraftschöpfens. Wer sich zutiefst gehört und verstanden fühlt, kann wieder neu in Kontakt mit sich selbst kommen. Telefonseelsorger*innen schwingen ein in das Erschütternde, ohne darin unterzugehen. Sie stellen zur Verfügung, was das in ihnen auslöst und was sie verstehen. So können die Menschen am anderen Ende der Leitung sich auf der Suche nach sich selbst, dem eigenen Schmerz, der eigenen Wut und eige-

nen Ängsten machen. Die Verbindung hält und trägt diese Suche. Wenn das gelingt, kann die Seele sich etwas beruhigen. Das erschütterte Vertrauen in das Leben und in die eigene Wirksamkeit kann eine neue Chance bekommen. Damit hat sich an den faktischen Gegebenheiten noch nichts geändert. An der eigenen Haltung dagegen schon. Unter Umständen gibt es schon einen neuen Zugang zu Ressourcen, der zunächst beim Tappen im Dunkeln nicht sichtbar war. Meist reicht dann die Kraft für den nächsten Schritt und sei er noch so klein.

Gespräche, in denen sich das ereignet, lösen ein tiefes Gefühl von Dankbarkeit und Zufriedenheit aus – meist bei beiden Gesprächspartner*innen. Das sei zugegeben: nicht alle Gespräche mit der Telefonseelsorge können das bewirken.

Ob ein Kontakt zustande kommt und das miteinander Schwingen gelingt, hängt von den beiden Menschen ab, die in diesem Moment am Telefon miteinander im Gespräch sind. Und letztendlich ist und bleibt es ein Geschenk – ein Lichtblick in der Krise.



TS-Ausbildung in Zeiten der Pandemie

Alles bleibt, aber anders. So könnte man die Ausbildung neuer Ehrenamtlicher in der Zeit der Pandemie umschreiben. Die Ausbildungsinhalte und -methoden waren im Wesentlichen dieselben wie vor der Pandemie, aber die Umstände waren völlig andere: Viele Treffen konnten nur digital stattfinden, und selbst wenn die Inzidenz Präsenztreffen zuließ, ging es nicht ohne Maske, Desinfektionsmittel, Schnelltests und Riesenabstände.

Mittlerweile gibt es schon drei Ausbildungsgruppen, die sich mit der Pandemie herumschlagen mussten - und teilweise noch müssen.

Wegen des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 musste der Start der Ausbildungsgruppe 2020/21 gleich zwei Mal verschoben werden. Etwa die Hälfte der Ausbildung fand online statt. Zu den Präsenztreffen kam die Gruppe mit den beiden Hauptamtlichen in einem großen, kalten Kirchenraum zusammen.

Hier schildern einige Mitglieder der Ausbildungsgruppe 2020/21 ihre Erinnerungen und Erfahrungen, die Namen wurden geändert.

Wenn ich an unsere Ausbildung zurück denke, habe ich spontan dieses Bild vor Augen:

ANJA (66):

Wir sitzen im Spätherbst in der kalten Kirche im Kreis, mit großem Abstand zueinander, eingehüllt in dicke Jacken, Ponchos, warme Decken, an den Füßen gefütterte Stiefel - und überall zwischen uns stehen die mitgebrachten Thermoskannen mit heißem Tee.

LAETITIA (63):

Ich sehe uns mit den Masken in der Kirche sitzen, nur Augen und Stirn sichtbar, und spüre sofort wieder, dass ich mich dennoch mit allen sehr verbunden fühlte. Gleichzeitig war da auch die Angst, dass ich mich anstecken könnte.

JAN (43):

Mein Bild: Wir stehen bei unserem Abschlusswochenende im Kreis, haken uns mit einem Karabiner in ein geschlossenes Seil ein, alle lehnen sich in dieses Seil, und wir halten uns auf diese Weise gegenseitig.

Ich denke oft an diesen Moment, wenn ich jetzt eine Schicht bei der Telefonseelsorge beginne.

AMELIE (34):

Ich sehe die Schiffsreise, die wir gemeinsam gestaltet haben – mit Playmobilfiguren, Bauklötzen, Tüchern, Steinen, Perlen, Naturmaterialien.

So haben wir beim Abschlusswochenende – zum Glück in Präsenz - unsere Ausbildung Revue passieren lassen, mit allen Auf's und Abs.

RAPHAEL (66):

Mir kommen die Schweigeminuten in den Sinn, die manchmal entstanden sind, wenn unsere Ausbilderin oder unser Ausbilder uns aufgefordert haben, miteinander in Kontakt zu kommen.



TS-Ausbildung in Zeiten der Pandemie

Das war für mich in den ersten Sitzungen sehr anstrengend. Ich konnte das nur schwer aushalten.

Das hat mich am meisten überrascht:

ANNA-LISA (70):

Mich hat am meisten die Dichte und Intimität überrascht, die bei unseren Online-Treffen herrschten. Das hatte ich mir vorher so nicht vorstellen können.

CHRISTA (66):

Überraschend war für mich, dass auch bei den digitalen Treffen ein sehr persönlicher, vertrauensvoller Austausch möglich war und eine warmherzige, vertraute Atmosphäre entstanden ist.

Wir haben auch miteinander gelacht. Und manchmal geweint.

Das habe ich vermisst, als wir uns nicht persönlich treffen konnten:

AMELIE:

Mitgefühl und die eigene Anteilnahme auszudrücken, das war digital nicht immer ganz leicht.

ANNA-LISA:

Den unmittelbaren Austausch habe ich vermisst, die Körpersprache, das In-den-Arm-Nehmen. Und ein wenig das Spontane.

JAN:

Wenn ich mein Zuhause verlasse und mich physisch an einen anderen Ort begeben, fällt es mir leichter, mich persönlich und vertrauensvoll in die Gruppe einzubringen, Nähe zuzulassen und auch Dinge von mir zu zeigen, die ich sonst weniger gern preisgebe.

Das hat mir in der Online-Zeit gefehlt:

ANJA:

Den persönlichen Small Talk zwischendurch habe ich vermisst, zum Beispiel in der Kaffeepause. In dieser Situation fiel es mir schwer, dass wir nicht in einem echten Raum zusammen waren.

LAETITIA:

Für mich persönlich hat das keinen Unterschied gemacht, weil wir uns alle so mochten und uns zusammen auf alles einstellen konnten. Unsere Ausbilder*innen haben dazu einiges beigetragen.

CHRISTA:

Als schwierig habe ich am Laptop die Rollenspiele empfunden. Wir übten für die Gespräche, die später als Telefonseelsorger*innen auf uns zukommen würden und bekamen Feedback von der Gruppe und auch von unserer Ausbilderin und unserem Ausbilder. Da habe ich mich vor meinem fast dunklen Bildschirm doch recht alleine und angespannt gefühlt – alle, die am Rollenspiel nicht beteiligt waren, sollten nämlich ihre Kamera ausschalten.



TS-Ausbildung in Zeiten der Pandemie

AMELIE:

Als wir uns in der Ausbildung über Suizidgedanken austauschten, haben wir wirklich private Dinge von uns preisgegeben, das war für manche sehr schwer. In diesem Moment habe ich mich besonders danach gesehnt, an einem Ort zusammen zu sein.

Das war digital sogar einfacher:

ANJA:

Zuhause vor dem eigenen PC war es warm!

ANNA-LISA:

Keine lange Hin- und Rückfahrt, keine Parkplatzsuche. Auf der anderen Seite fehlte mir manchmal die Heimfahrt, weil sich da doch manches schon innerlich setzen konnte.

Diese Situation fand ich witzig:

CHRISTA:

Ich denke daran, wie wir vor der Kirche, in der wir uns trafen, unsere Corona-Selbsttests gemacht haben.

Die Ausbilder*innen hatten Tests für uns mitgebracht, dann zog sich jeder in eine Ecke des begrünten Kirchenvorplatzes

zurück, hantierte im Stehen mit dem dreiteiligen Nasentest herum, versuchte, das Testkit einigermaßen waagrecht zu halten und dabei noch die Handy-Stoppuhr im Blick zu haben. Ich muss schon grinsen, wenn ich daran denke.

Das ist mir noch wichtig, das waren meine Hochs und Tiefs:

ANJA:

Ich habe immer wieder gezweifelt, ob ich die richtige Person für die Aufgabe als Telefonseelsorgerin bin. Unsere beiden Ausbilder haben mich immer wieder bestärkt und ermutigt.

LAETITIA:

Die große Wertschätzung unserer Ausbilder uns gegenüber – so etwas habe ich nie zuvor irgendwo anders so erlebt.

JAN:

Gleich zu Beginn der Ausbildung sollten wir uns in kleinen Gruppen gegenseitig mitteilen, wie wir unser Gegenüber erleben.

Das haben wir auch aufgeschrieben und unser Ausbilder hat das damals als „Geschenkkorb“ bezeichnet, den wir mit nach Hause nehmen können.

Genau so habe ich es auch empfunden. Für mich wurde da ein guter Grundstein für den warmherzigen Umgang miteinander gelegt.

Das Gespräch - ein Angebot in der Krise

ANNA-LISA:

Ganz wichtig war mir die wertschätzende und fürsorgliche Begleitung durch die beiden Hauptamtlichen. Ja, es war manchmal auch ganz schön hart. Aber nie fehlte die Achtung vor der einzelnen Person.

AMELIE:

Ich war traurig, als zwei Mitglieder unserer Gruppe aus persönlichen Gründen die Ausbildung abgebrochen haben. Das habe ich als Verlust empfunden. Zu meinen Highlights gehören die Wochenenden mit Übernachtung, hier kamen wir inhaltlich und menschlich auf vielen Ebenen zusammen und haben einfach eine schöne Zeit miteinander verbracht.

RAPHAEL:

Durch die Ausbildung konnte ich mich noch einmal intensiv mit der eigenen Biographie und den damit verbundenen Gefühlen auseinandersetzen. Dafür bin ich den beiden Hauptamtlichen und der Gruppe sehr dankbar, die ganze Ausbildung war ein großer Gewinn für mich.

CHRISTA:

Die Ausbildung war für mich vor allem zu Beginn eine Achterbahn: Bin ich überhaupt die Richtige für die Telefonseelsorge, und ist die Telefonseelsorge das Richtige für mich? Manchmal

hatte ich nach den Ausbildungsabenden ganz ordentlich zu kauen.

Trotz aller Irritationen und Zweifel war die Ausbildungszeit für mich in jeder Hinsicht bereichernd. Eine solche Gemeinschaft hatte ich bis dahin noch nie erlebt.

Eines meiner Highlights war unser Abschlussgottesdienst, bei dem wir – wenn wir wollten – gesegnet wurden.

DAS GESPRÄCH - EIN ANGEBOT IN DER KRISE

Menschen, die das Krisentelefon der TelefonSeelsorge anrufen oder in die Beratungsstelle zum persönlichen Gespräch kommen, tun dies meist, wenn sie sich einsam fühlen, wenn sie niemand zum Reden haben, wenn sie ein Thema umtreibt, das sie nur in einem geschützten Rahmen besprechen möchten, wenn sie in einer Lebenskrise stecken.

Krise wird dabei sehr subjektiv empfunden. Für die einen sind es die als viel zu laut und distanzlos empfundenen Nachbarn und daraus entstehende Konflikte - z.B. wenn jemand aufgrund einer psychischen Erkrankung dünnhäutiger geworden ist und sich nicht mehr so gut schützen kann.

Für andere ist es der plötzliche Verlust eines geliebten Menschen oder eine Trennung von Partner, Partnerin. Wieder andere treiben Zukunftsängste und Verzweiflung um: Wie geht es weiter angesichts der Einschränkungen durch die Pandemie, angesichts von chronischen Erkrankungen oder angesichts eines so nahe gerückten Krieges?

Das Gespräch - ein Angebot in der Krise

Was den Ratsuchenden gemeinsam ist, unabhängig von ihren je eigenen Themen, ist das Empfinden, dass sich ihre Sorgen und Ängste als Gedanken in ihrem Kopf drehen und drehen, und dass sie keinen Ausweg finden.

Matt Haig, der ein sehr lesenswertes Buch über seinen Weg aus der Depression geschrieben hat, kommt zu folgendem Schluss: „Falls es einen Ausweg gibt [gemeint ist der Ausweg der kreisenden Gedanken aus dem Kopf], einen Ausweg, der nicht der Tod ist, dann führt der Weg dahin über Worte. Denn Worte können uns helfen, einen psychischen Zustand hinter uns zu lassen, und geben uns die Bausteine, um etwas Neues zu erreichen, etwas, das ähnlich, aber besser ist, fast das Alte, aber mit stärkeren Fundamenten und häufig mit einer besseren Sicht.“ (M. Haig, Ziemlich gute Gründe am Leben zu bleiben, S. 161f).

Dazu braucht es ein Gegenüber, das zuhört, Resonanz gibt,

mitgeht, sortieren hilft, Worte anbietet. Das tun in den beiden Krisenberatungsstellen die fünf hauptamtlichen psychologisch ausgebildeten Seelsorgerinnen und Seelsorger, und am Krisentelefon die über 80 ehrenamtlichen geschulten und fachlich begleiteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Aus den Beratungsstellen

„...dann führt der Weg dahin über Worte“: In den Krisen- und Lebensberatungsstellen der TelefonSeelsorge in Mainz und Wiesbaden haben im Berichtsjahr 71 Personen diesen „Ausweg über Worte“ gesucht, 37 Frauen und 34 Männer. Durch die langfristige Erkrankung eines Kollegen gab es weniger Kapazitäten für die Beratungsgespräche. Dennoch: Die hauptamtlichen Seelsorger*innen und Berater*innen führten insgesamt 379 Gespräche, davon 49 mit Paaren.

Deutlich mehr als ein Drittel der Ratsuchenden leben allein, je ein knappes Drittel in Partnerschaft oder in/mit einer Familie. 28% benennen eine diagnostizierte psychische Erkrankung, die aber selten der Anlass für die Beratungsgespräche ist. Es geht mehr um die Folgen und Lebensumstände: Rückzug, soziale Isolation, Nicht-mehr-Zurechtfinden in der modernen, schnelllebigen Welt, Ängste und zwanghafte Vorstellungen, chronische Erkrankungen, Scheitern am Arbeitsplatz und auch finanzielle Sorgen treiben die Menschen um. Zwei Drittel der Ratsuchenden sind erwerbstätig, je 12% sind erwerbsunfähig oder im Ruhestand. Dazu passt die Altersverteilung: ein Drittel ist 40 – 49 Jahre alt, die 60 bis 69jährigen sind zu 22% vertreten und 15% sind über 70 Jahre alt. Doch auch die Jüngeren (20 – 29 Jahre) sind mit 18% von Krisen betroffen.

Seelsorge- und Beratungsgespräche	2021	2020
Insgesamt (in Klammern: Paare)	379 (49)	489 (63)
Einmalige Kontakte	19 (1)	31 (2)
2 – 5 mal	19 (3)	25 (4)
6 – 10 mal	16 (1)	20 (2)
11 – 20 mal	9 (1)	9 (1)
21 – 30 mal	2	3 (1)
über 30 mal	1	1
Personen: Frauen 37, Männer 34	71 (8)	99 (10)

Wie auch im Vorjahr haben die Bedingungen der Coronapandemie den Menschen den Zugang zur Beratungsstelle erschwert. Obwohl das Bedürfnis nach hilfreichen Gesprächen und Gesprächspartner*innen sicher steigt, sind viele Menschen verunsichert und möchten kein Risiko eingehen. Erstkontakte fallen schwerer, da die konkreten Umstände vor Ort oder unterwegs unbekannt sind. Mit manchen der Klient*innen konnten Gesprächsreihen per Telefon oder Video fortgeführt werden, andere kamen aber seltener oder gar nicht mehr.

Es gilt nach wie vor das niedrigschwellige Angebot für Menschen, die ein seelsorgliches und verschwiegenes Gespräch suchen: Wir führen keine Warteliste, bemühen uns sehr zeitnah ein erstes Gespräch anzubieten. Bei diesem Erstkontakt wird versucht das Anliegen zu klären und es werden gegebenenfalls Absprachen für weitere Gespräche oder Weiterweisungen getroffen. Ratsuchende können anonym bleiben; es bedarf nur einer telefonischen Anmeldung für die Terminabsprache. Die Gespräche sind kostenlos.

Krisengespräche am Telefon

Auch atgedienten ehrenamtlichen Seelsorger*innen kann noch der Stoßseufzer nach einem anstrengenden Gespräch herauskommen: „Ich konnte ja nichts machen...ich konnte ja nur mit ihr reden....“. Mit diesem „nur“ arbeiten die Ausbildungsleiter und Supervisorinnen. Denn es ist genau das, was die Telefonseelsorger*innen geben können und was so wertvoll ist: Zuhören, Mitgehen, sich Einfühlen und Worte finden, für das, was noch schwerfällt auszusprechen und auszuhalten. Das macht die Gesprächskultur am Seelsorgetelefon aus und

in dieser Form ist es tatsächlich etwas Besonderes. Menschen vermissen oft genau das: Dass jemand zuhört und mit ihnen Worte sucht, für das, was sich so quälend im Kopf dreht und noch keinen Ausweg findet.

Zirka 35 Mal am Tag klingelt das Telefon auf dem Dienstschreibtisch der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insgesamt 12.897 Mal in 2021. Ein Blick auf die Tabelle 1

Dieser Jahresbericht wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung unserer Kooperationspartner, die wir gerne weiterempfehlen:



Unsere Büroartikel beziehen wir bei:



Klaus Riedle
IT-Dienstleistungen
Behnhofstraße 43
55124 Mainz
Tel.: 08131 - 49670
Fax: 08131 - 49674
E-Mail: k.riedle@it-it.de
Web: www.riedle-it.de



Das Gespräch - ein Angebot in der Krise

und der Vergleich mit 2019 zeigt, dass sich die Qualität des Gesprächsangebots der TelefonSeelsorge weiter verbessert hat. Der Anteil der Gespräche, die nicht dem Angebot der TS entsprachen, hat sich nochmal verringert auf nur noch 2%, der der Aufleger/Verwählt-Anrufe verringerte sich ebenso von ca. 14 auf 10%, und der Anteil der reinen Seelsorge- und Beratungsgespräche stieg damit auf über 86 %. In 1,1% der Anrufe blieb es noch beim Schweigen der Anrufenden. Auch wenn die TelefonSeelsorge insgesamt so hoch frequentiert wird, dass die Anrufenden nicht gleich beim ersten Versuch durchkommen, konnte die Qualität der Erreichbarkeit der TelefonSeelsorge weiter verbessert werden. Durch die Zusammenarbeit mit drei Nachbarstellen im Rhein-Main-Gebiet, das verbesserte Routing der Anrufe aus den Mobilfunknetzen und durch die Anbindung von Mehrfachanrufenden an die zuerst erreichte Stelle nimmt die Zahl missbräuchlicher Anrufe stetig ab zugunsten der gewollten Seelsorgegespräche mit Menschen in akuten oder chronisch gewordenen Lebenskrisen.

Einige der wichtigsten Daten, die auch immer wieder von Interesse für die Öffentlichkeit sind, seien hier zusammengefasst:

Gespräche dauern im Jahresdurchschnitt ca. 24 min. Das macht deutlich, dass es auch viele kürzere Gespräche gibt, in denen sich Menschen kurzfassen, sich mal melden wollen, ein knappes Anliegen haben oder noch unsicher sind, eher anklopfen bei der TelefonSeelsorge. Und ebenso gibt es einige wesentlich längere Gespräche bis zu einer Dreiviertel- oder Stunde, die es braucht, weil Menschen völlig aus der Fassung geraten sind, gerade keinen Halt haben, viel Zuwendung und Stütze brauchen, bevor sie wieder loslassen und sich selbst orientieren können.

24 Minuten zeigen als Mittelwert realistisch an, dass man in dieser Zeit ein gelingendes Gespräch führen kann, in dem das Anliegen fokussiert und besprochen werden kann, einzelne Gefühle oder Themen vertieft werden und dann wie im „Landedeanflug“ das Ende des Gesprächs, die Zusammenfassung und die Verabschiedung anstehen. Zu den Krisengesprächen, besonders den längeren, passen folgende Beobachtungen:

- etwa 60% der Anrufenden leben alleine;
- in knapp 40% der Gespräche wird eine psychische Erkrankung als Lebenshintergrund oder als Thema des Gesprächs mitbenannt – ohne Anlass für das Gespräch zu sein;
- in 8,7% der Gespräche geht es um Suizidgedanken, Suizidabsichten oder um einen früheren Suizidversuch.

Von den Anrufenden sind 62% Frauen und 38% Männer. Die Altersgruppe der 40 – 60jährigen ist mit ca. 35% am stärksten vertreten, die der 60 – 70jährigen mit 21%, ebenso groß ist die Gruppe derer unter 40 Jahren. Bezüglich der Tage oder Monate und Jahreszeiten gibt es keine signifikanten Unterschiede im Anruferaufkommen, die interpretierbar wären. Im Tagesverlauf allerdings bildet sich immer wieder das Muster ab, dass die Frequenzen ab dem späten Vormittag zunehmen, die Spitzenwerte zwischen 16 und 22 Uhr am Nachmittag und Abend liegen, und dass es ab ca. 1 Uhr in der zweiten Nachthälfte deutlich ruhiger wird. In unserer Statistik vom Telefon wurde eigens erfasst, wenn die Coronapandemie Anlass des Gesprächs war und als Thema benannt wurde. Es zeigte sich, dass Corona selbst nicht so

häufig wie vielleicht zu vermuten ist, Anlass für den Anruf bei der TelefonSeelsorge war: nämlich in 8,9% der Gespräche. Es war/ist eher so, dass sich die Sorgen und Nöte der Menschen durch die Pandemie nochmal zugespitzt haben. Angst und Einsamkeit korrelieren am stärksten mit dem Gesprächsanlass „Coronapandemie“. Dahinter können Existenz- und Zukunfts-sorgen liegen, es kann zur Zunahme familiärer Konflikte kommen und die empfundene und die tatsächliche Einsamkeit zunehmen. Besonders Letzteres ist der Fall, wenn junge Menschen ihre Ausbildung, ihr Studium in einer fremden Stadt beginnen, aber ihre Mitstudent*innen nur vom Online-Unterricht kennen.

Oder wenn die bisher üblichen Kontaktmöglichkeiten pandemiebedingt ausgesetzt wurden, seien es Freizeitaktivitäten oder Selbsthilfegruppen, Kontakttreffs für psychisch Kranke, Anlaufstellen in Gemeinwesen o. Ä.. Auch in der direkten Nachbarschaft reduzierten sich die Kontakte, sei es weil man selbst oder auch die Anderen vorsichtig wurden und kein Risiko eingehen wollten, sich und andere zu gefährden. Unseren Ehren-

amtlichen ging es in dieser Hinsicht nicht anders. Ihren Dienst am Telefon konnten sie aber zuverlässig trotz Corona fortführen und gerade in Zeiten, in denen vieles nicht möglich war, für Menschen zum Gespräch da sein – rund um die Uhr an 365 Tagen. Manchmal gibt es einen ausdrücklichen Dank dafür –

„Gut, dass es Sie gibt!“

Oft bleibt es für die Mitarbeitenden offen, wie es für die Anrufenden weiter ging und ob das Gespräch hilfreich war. Hier müssen sie sich auf ihre eigene Wahrnehmung verlassen und auf die Rückmeldungen, die sie in der Supervisionsgruppe bekommen, wenn sie sich über die geführten Gespräche austauschen.

Gut, dass die Ehrenamtlichen am Telefon da sind und Worte in der Krise finden, zuhören und nicht bewerten. Sie übernehmen durch dieses seelsorgliche Tun eine sehr wichtige Aufgabe für die Gesellschaft und in der Kirche.

Tabelle 1	Gesamtzahlen 2021 (in Klammern: 2019*)	%-Zahlen
Seelsorge-/ Beratungsgespräch	11.119 (11.235)	86,2 % (81,4 %)
Gespräch nicht Auftrag der TS	271 (426)	2,1 % (3,1 %)
Aufleger/verwählt	1367 (1974)	10,6 % (14,3%)
Schweiganruf	140 (173)	1,1 % (1,25 %)
Summe	12897 (13808)	

* Die Zahlen von 2020 stammen aus 2 verschiedenen Statistiksystemen und können daher nicht verglichen werden.

Wir suchen...

... immer wieder neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die offen für andere Menschen und ihre Sorgen sind, die auch in Krisen stabil und belastbar sind und die den Wunsch verspüren, in einer starken Gemeinschaft mitzuarbeiten.

TelefonSeelsorge kann man lernen

Haben Sie Interesse? Dann schauen Sie mal nach unter www.telefonseelsorge-mz-wi.de

Dort finden Sie weitere Infos über die fundierte Ausbildung in Gesprächsführung und den nächsten Ausbildungskurs für Mainz-Wiesbaden.

Sorgen kann man teilen.
Helfen Sie uns dabei.

Engagieren Sie sich ehrenamtlich in unserer starken Gemeinschaft.

Kontakt

Telefonischer Notruf

Gesprächsmöglichkeit für Menschen in einer Krise und mit Problemen, die sie vertraulich besprechen möchten:

0800-111 0 111 & 0800-111 0 222

Täglich und 24-Stunden gebührenfrei und bundesweit

E-Mail- und Chat-Seelsorge

Seelsorge und Beratung im Internet für Menschen, denen das Gespräch am Telefon eine (noch) zu große Hürde darstellt, findet sich unter:

www.telefonseelsorge.de

Krisen- und Lebensberatung Face-to-Face

Beratung durch hauptamtliche MitarbeiterInnen für Menschen in Krisen und mit seelischen Problemen. Termine nach telefonischer Vereinbarung.

Geschäftsstelle und Beratungsstelle Mainz

Schusterstraße 54

55116 Mainz

Telefon: 0 61 31 / 22 05 11

Beratungsstelle Wiesbaden

Emser Straße 18

65195 Wiesbaden

Telefon: 0 611 / 59 87 15

info@telefonseelsorge-mz-wi.de

Unsere Grundsätze

Unsere Grundsätze

Anonymität

Niemand, der anruft, wird nach seinem Namen gefragt. Jede und jeder kann anonym bleiben. Die Rufnummer der Anrufenden erscheint in keinem Display. Da das Telefonat gebührenfrei ist, hinterlässt es keine Datenspur, beispielsweise auf der Telefonrechnung. Auch die Telefonseelsorge-rInnen bleiben anonym.

Verschwiegenheit

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.

Kontinuierliche Dienstbereitschaft

Die Telefonseelsorge-Stellen sind Tag und Nacht dienstbereit, auch an Wochenenden und Feiertagen, bundesweit unter den Rufnummern **0800-111 0 111** und **0800-111 0 222**.

Offenheit

Die Telefonseelsorge ist grundsätzlich offen für Anrufende mit allen Problembereichen in ihrer jeweiligen Situation.

Kompetenz

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telefonseelsorge sind sorgfältig ausgewählt, ausgebildet, werden weitergebildet und durch regelmäßige Supervision begleitet.

Weltanschauliche Offenheit

Es besteht Offenheit für weltanschauliche Fragen unabhängig von der Konfession, Religion oder Zugehörigkeit zu einer weltanschaulichen Gruppe.

Gebührenfreiheit

Für die Ratsuchenden entstehen keine Kosten. Dies wird möglich durch die Unterstützung der Deutsche Telekom AG. Im Internet fallen lediglich die eigenen Internetverbindungskosten an.

Die Träger

Die TelefonSeelsorge Mainz-Wiesbaden ist eine ökumenische Einrichtung, die von der evangelischen und der katholischen Kirche getragen wird.

Konkret sind dies die nachfolgenden vier Träger:

- Das Bistum Mainz
- Das Evangelische Dekanat Mainz
(Evangelische Kirche in Hessen und Nassau)
- Das Evangelische Dekanat Wiesbaden
(Evangelische Kirche in Hessen und Nassau)
- Der Gesamtverband der Katholischen Kirchengemeinden Wiesbadens (Bistum Limburg)

Der Verein

Telefonseelsorge Mainz-Wiesbaden e.V.

wird vertreten durch den

1. Vorsitzenden, Herrn Stadtreferent Thomas Weinert,
Katholische Stadtkirche Wiesbaden

Das Leitungsteam

Jochen Kreyscher, Pfarrer

Christopher Linden, Dr. Theol., Dipl. Psych.

Claudia Orthlauf-Blooß, Pastoralreferentin

Benedicta Schimmel, Pastoralreferentin

Tim Sittel, Pfarrer (V.i.S.d.P.)

Spenden

Wenn Sie die Arbeit der TelefonSeelsorge mit Spenden unterstützen möchten, können Sie dies auf dem unten angegebenen Konto tun. Sie erhalten von uns eine Spendenquittung (bitte Absender auf Überweisungsträger angeben).

Bankverbindung

Telefonseelsorge Mainz-Wiesbaden e.V.

Pax Bank Mainz eG

IBAN: DE74 3706 0193 4005 1700 15

BIC: GENODED 1 PAX

Danksagung:

Das Leitungsteam der TelefonSeelsorge Mainz-Wiesbaden dankt allen Menschen, die unsere Arbeit ideell oder finanziell tatkräftig unterstützen.

Ein ganz besonderer Dank gilt dabei natürlich unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die einen 24-Stunden-Dienst für Menschen mit Sorgen und Nöten erst möglich machen.

Der Druck des Jahresberichts wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung unserer Kooperationspartner, die wir gerne weiterempfehlen (siehe Seite 11).

**Sollten Sie mehr über die Arbeit der TelefonSeelsorge wissen wollen, schreiben Sie uns!
Wir informieren Sie gerne.**